

ENCYCLOPAEDIA CINEMATOGRAPHICA

Editor: G. WOLF

E 775/1965

Mitteleuropa, Baden-Württemberg

Heische-Umgang am Okuli-Sonntag in Ailringen an der Jagst

Mit 6 Abbildungen

GÖTTINGEN 1966

INSTITUT FÜR DEN WISSENSCHAFTLICHEN FILM

Der Film ist ein Forschungsdokument und wurde zur Auswertung in Forschung und Hochschulunterricht veröffentlicht. Länge der Kopie (16-mm-Tonfilm, schwarzweiß): 136 m
Vorföhrdauer: 12 ½ min — Vorföhrgeschwindigkeit: 24 B/s
Der mit Ton versehene Teil dieses Films beginnt nach etwa
9 min Vorföhrdauer

Inhalt des Films

Der Film zeigt die Herstellung des Schmucks, das Einbinden des „Okuli-Butz“ durch Schüler der siebten Klasse mit Hilfe von Erwachsenen und einen Heischeumgang. — Der Ailringer Butz wird in senkrecht stehendes Stroh gehüllt; er stellt also den reinen Typ des Senkrecht-Eingebundenen dar.

Der Film wurde im Jahre 1964 aufgenommen durch
das Institut für den Wissenschaftlichen Film, Göttingen
(Direktor: Prof. Dr.-Ing. G. WOLF)
Wissenschaftliche Leitung und Sachbearbeitung: Dr. F. SIMON
Aufnahme: G. BAUCH
in Zusammenarbeit mit W. KUTTER, Stuttgart

Mitteleuropa, Baden-Württemberg

Heische-Umgang am Okuli-Sonntag in Ailringen an der Jagst

W. KUTTER, Stuttgart

Allgemeine Vorbemerkungen

Das Stroh, als Sinnbild alles Leblosen, wird häufig zur Vermummung von Personen verwendet, die in einem Jahreslaufbrauch den Winter darstellen. Auch zum Zieren, Binden und Füllen winterlicher Brauchgestalten dient es. Dabei spielt die Pflanze, von der das Stroh stammt, für den ursprünglichen Symbolgehalt keine Rolle: je nach örtlicher Überlieferung wird Erbsen-, Hafer-, Gerste- oder Roggenstroh verwendet. — In den Lebenskreisbräuchen, wie etwa bei der gälischen Hochzeit¹, spielt das Stroh in Südwestdeutschland keine Rolle.

Stroh — seit einigen Jahrzehnten ersatzweise auch Heu oder Öhmd — wird in den pfälzischen Landschaften des unteren Neckars, des südlichen Odenwalds und der Bergstraße zum ersten Male im Herbst, an Kirchweih verwendet, und zwar als Füllmaterial für die „Kerweschlumpel“, eine lebensgroße weibliche Figur. Mit dieser Kirchweihfigur sind die „Hexen“ des alemannischen und oberschwäbischen Gebietes verwandt, die am Fasnachtsdienstag und am Funkensonntag verbrannt werden. Es handelt sich in beiden Fällen um „umkleidete Strohgestalten“. Mit Beginn der winterlichen Jahreslaufbräuche an Martini, am 11. November, tritt dann das Stroh in stärkerem Maße in Erscheinung. Martins- und Nikolausgestalten waren im vergangenen Jahrhundert teilweise noch ganz in Stroh gehüllt. Von diesen alten Strohverhüllungen an den genannten Terminen sind nur noch Strohzöpfe zum Binden und ungeflochtenes Stroh zum Ausstopfen der Gewänder übriggeblieben.

Ganz in Stroh vermummte Brauchfiguren ohne Textilumhüllungen — also „reine Strohgestalten“ — erscheinen heute in Südwestdeutschland nur noch in der Zeit von Fasnacht bis Pfingstmontag. Die fasnächtlichen, reinen Strohgestalten heißen in Singen am Hohentwiel „der Hoorige Bär“, in Nendingen im Landkreis Tuttlingen sowie in Wilflingen im Landkreis Hechingen „der Strohbär“ und in Leipferdingen im Landkreis Donaueschingen „der Strohmann“ (mdtl. „Strauhma“)²

¹ Diesen Hinweis verdanke ich Herrn Dr. R. WILDHABER, Basel.

² Eine reine Strohgestalt der Fasnacht in Ungarn, den „Bären“, beschreiben I. FERENCZI und Z. UJVÁRY in ihrer Arbeit „Farsangi dramatikusk

Die Oculi-Strohfiguren im hier zu behandelnden Gebiet der mittleren Jagst werden „Butz“ genannt. Die Strohgestalten, die an Lätare, am Ostermontag und zu Christi Himmelfahrt in verschiedenen Orten des Landkreises Müllheim, im südbadischen Markgräflerland, umgehen, tragen alle den nicht ganz deutbaren Namen „der Hisgier“. Die strohverhüllten Kegel der pfälzischen Sommertagszüge an Lätare sind „die Winterbutzen“ oder „die Winterhaisl“ (Winterhäuslein). Die pfingstlichen Strohgestalten an der oberen Donau im Landkreis Ehingen heißen „Latzmann“.



Abb. 1. Strohbutz von Ailringen
mit seinen beiden Führern

játékok Szatmárban“ (Fasnachtsspiele im Komitat Sathmar), die in Bd. 4 der von G. OUNDA herausgegebenen Jahrbücher des Ethnographischen Instituts der Kossuth-Lajos-Universität Debrecen 1962 in ungarischer Sprache erschien und mit drei Bildern der dortigen Fasnachtsbären versehen ist.

Der Butz

„Butz“ ist eine oberdeutsche Benennung für einen Vermummten. Der Butz kann mit Stroh oder mit grünen Zweigen vermummt werden. Er ist dann, je nach seiner Verkleidung, eine „Dürrgestalt“ oder eine „Grün-gestalt“. Selbstverständlich kann ein Butz, eine Schreckgestalt, ein Kobold sein. Nach KLUGE-GÖTZE [7] bedeutet „der Butzen“ in Südwest-



Abb. 2. Hisgier von Vögisheim

deutschland seit dem 15. Jh. soviel wie „Klumpen, Unreinigkeit, Schlacke, Kernhaus des Obstes“, also ein wertloses, unansehnliches oder häßliches Ding; viel wahrscheinlicher ist jedoch eine andere Erklärung für Butz: „Abzuleiten von bossen = klopfen, poltern oder von verbutzen = verhüllen“ [2]. „Butz“ oder „Putz“ ist Verkleidung, Verhüllung oder — in sekundärer Bedeutung — Verschönerung; die Schreibweise b oder p ist dabei nebensächlich.

Zweierlei Arten der Strohvermummung

Es gibt zwei verschiedene Arten, einen Menschen mit Stroh zu verhüllen: erstens das Einbinden von Armen, Beinen und Rumpf in senkrecht gestelltes Stroh von verschiedener Länge und zweitens das Umwickeln der Gestalt mit Strohzöpfen. In beiden Fällen wird handgedroschenes, nicht geknicktes Stroh benötigt; denn auch Strohzöpfe lassen sich nicht aus maschinengedroschenem Stroh flechten. Die beiden Arten der Strohvermummung sind in Südwestdeutschland am reinsten verkörpert im Oculi-Strohbutz von Ailringen, als Beispiel für das senkrechte Einbinden (Abb. 1), und dem Hisgier von Vögisheim, als Beispiel für das waagrechte Umwickeln mit Strohzöpfen (Abb. 2). Beim Ailringer Strohbutz sind Beine, Arme, Rumpf und Kopf nur von senkrecht verlaufenden Strohhalmen verdeckt, die mit Weidenruten und Bindfäden festgebundenen werden. Beim Vögisheimer Hisgier werden Beine, Rumpf und Arme mit Strohzöpfen umwunden und die Windungen aneinandergenäht. Der Kopf des Vögisheimer Hisgiers ist nicht strohverhüllt. Sein Gesicht bedeckt eine Stoffmaske, und auf dem Kopf trägt er einen alten Militärschako. Zwischen diesen beiden Grundtypen der Strohverhüllung gibt es eine große Zahl von Mischformen des „Verbützens mit Stroh“; ein Beispiel hierfür ist der Zaisenhauser Butz (Abb. 3). Dazu kommen neuere Techniken: Aufnähen des Strohs auf einen Leinen- oder Baumwoll-Überanzug und Aufbinden des Strohs auf ein Trägergestell (vgl. [14]).

Das Verbreitungsgebiet der Strohbutzen an der mittleren Jagst

Den reinen Typ des Senkrecht-Eingebundenen und einen Mischtyp finden wir im Gebiet der mittleren Jagst. Zwischen Langenburg, der Residenz der Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, Riedbach und Hohebach finden sich zehn Orte, in denen Butzenumgänge an Oculi oder Lätare bezeugt sind oder noch stattfinden (Abb. 4). Die volkskundlichen Quellen berichten von Butzenumgängen in Eberbach, Buchenbach, Mulfingen, Hohenrot, Riedbach, Ettenhausen, Ailringen und Zaisenhausen. Dagegen sind die Butzenumzüge von Seidelklingen, einer Teilgemeinde von Jagstberg, und Staigerbach, einer Filialgemeinde von Zaisenhausen, nicht erwähnt. Der Butzenumgang in Staigerbach unterbleibt seit 1961, weil nicht mehr so viele Schüler in diesem Weiler sind, wie der Brauch erfordert. Dagegen wird der Butz in Seidelklingen noch jedes Jahr durch den Weiler getragen. Von den in volkskundlichen Quellen erwähnten Butzenbräuchen erhielten sich nur das Butzenlaufen in Ailringen und Zaisenhausen sowie das Butzentragen in Hohenrot.

Allgemeine, das ganze Gebiet betreffende Nachrichten und ihre Zuverlässigkeit

Die Beschreibung des Oberamts Künzelsau [3] gibt unter der Überschrift „Sitten und Gebräuche an bestimmten, besonders kirchlichen

Tagen des Jahrs nach dem Gang des Kirchenjahrs, das für das Volksleben maßgebend ist“ eine Zusammenstellung der zum Thema Strohbutzen gehörenden Brauchgestalten:

„An Mittfasten trägt man den Butzen, eine mit Kleidern (in Mulfingen auch mit Bretzeln) behangene Strohpuppe durchs Dorf. In Ailringen wird ein Knabe mit Stroh, besonders Erbsenstroh, umbunden und durchs Dorf geführt. Vor jedem Haus ertönt: Eier raus, der Butz ist haus. Die gesammelten Eier werden vertheilt, der Butz erhält in Ailringen 6 Eier voraus. Die Strohpuppe, mit hölzernen Säbeln übel zugerichtet, wird ins Wasser geworfen. Dieser früher allgemeine Brauch hat sich nur noch im oberen Jagstthal (Eberbach bis vor 20 Jahren, Buchenbach, Mulfingen, Ettenhausen) erhalten.“ (l. c., S. 121f.)¹



Abb. 3. Strohbutz von Zaisenhausen
Anheften des 10—12 m langen Strohschwanzes

¹ Die hier gebrauchte Bezeichnung „im oberen Jagstthal“ bezieht sich auf den Lauf der Jagst im ehemaligen Oberamt Künzelsau. Gemessen am

Die Beschreibung des Ailringer Butzen² lehnt sich an BIRLINGERS Nachricht [4] an; Zaisenhausen, Hohenrot und Seidelklingen mit ihren Butzenumgängen werden in der Oberamtsbeschreibung Künzelsau [3] nicht erwähnt.

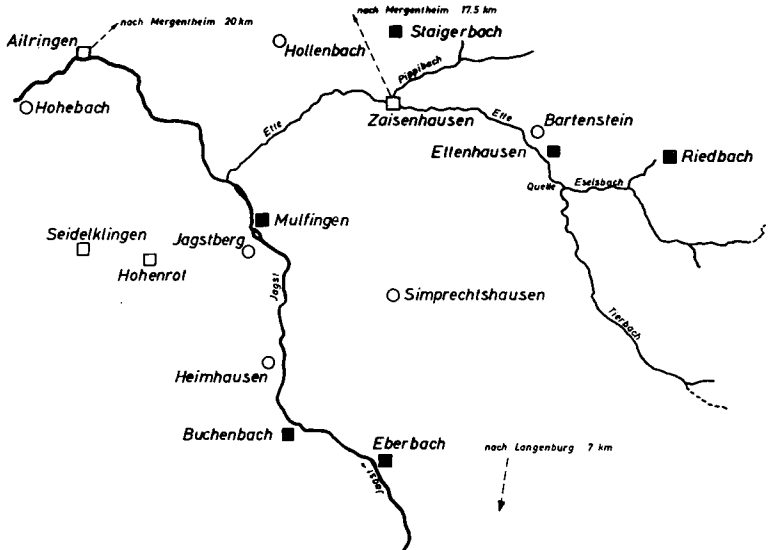


Abb. 4. Strohubtzen-Gebiet an der mittleren Jagst
 ○ Orte ohne Brauchnachweis; ■ Orte mit Brauchnachweis, aber erloschenem Brauch; ◻ Orte mit lebendigem Brauch

Es heißt in dem zitierten Abschnitt der Oberamtsbeschreibung einmal: „trägt man den Butzen“ und zum anderen: „wird ein Knabe mit Stroh (. . .) umbunden und durchs Dorf geführt“. Hier werden zwei wesentlich verschiedene Formen von Butzenumgängen vermengt. Der volkskundliche Bearbeiter hält — wahrscheinlich wegen fehlender, eigener Anschauung — die für beide Formen charakteristischen Merkmale nicht auseinander; nach der unklaren Anordnung seiner Darstellung könnte möglicherweise geschlossen werden, daß der Ailringer Butz mit höl-

ganzen Lauf des Flusses handelt es sich um ein Gebiet an der mittleren Jagst.

² Es wird absichtlich immer die oberdeutsche Genetivform „des Butzen“ verwendet, weil sie in der Volkssprache noch so lebendig ist, daß die schriftsprachlichen Formen „des Butzens“ und „des Butzes“ von allen Franken als fremd empfunden würden.

zernen Säbeln zugerichtet worden wäre. Dies geschah aber nie; denn die Ailringer Oculibrauchgestalt war und ist ja eine lebende Figur. Das „Übel-Zurichten“ bezieht sich auf den zuerst erwähnten, leblosen, ausgestopften und mit Brezeln behangenen Mulfinger Butz.

Die Beschreibung des Oberamts Künzelsau [3] läßt, im Vergleich mit anderen Quellen, dreierlei erkennen: die Unstimmigkeit in der Datierung, das Butzenlaufen an zwei aufeinander folgenden Fastensonntagen und zwei äußerlich sehr verschiedene Brauchgestalten. Nach BIRLINGER [4] läuft der Ailringer Butz am „Fastnachtssonntag“. Nach der Oberamtsbeschreibung [3] zieht er an „Mittfasten“, also am 4. Fastensonntag, am Sonntag Lätäre, durch das Dorf. In Ailringen, Zaisenhausen, Hohenrot und in Seidelklingen finden die Strohbutzenumgänge jedoch am 3. Fastensonntag, am Sonntag Oculi, statt.

Die Mitte der vorösterlichen Fastenzeit liegt zwischen den Sonntagen Oculi und Lätäre. GUGRTZ [6] gibt den Mittwoch zwischen Oculi und Lätäre als Mittfasten an. Dieser Termin an einem Werktag in der dritten Fastenwoche spielt für das Brauchtum in Südwestdeutschland keine Rolle. Da aber der erste Fastensonntag, der Sonntag Invocavit, als „Funkensonntag“, als „alte Fasnet“ oder „Burafasnet“ im volkstümlichen Sinn kein sehr strenger Fastensonntag ist, liegt Lätäre in der Mitte der Fastenzeit. Dem volkskundlichen Bearbeiter der Künzelsauer Oberamtsbeschreibung [3] müßte bewußt gewesen sein, daß mit „Mittfasten“ immer der Sonntag Lätäre gemeint ist. Nach dem zitierten Abschnitt der Oberamtsbeschreibung muß angenommen werden, daß die erwähnten Strohgestalten in Mulfingen, Eberbach, Buchenbach und Ettenhausen am Sonntag Lätäre umgingen. Nun sind seit dem Erscheinen der Künzelsauer Oberamtsbeschreibung im Jahre 1883 alle darin erwähnten Mittfasten-Butzen, mit Ausnahme des Ailringer, abgegangen. Nur die nicht genannten Butzen in Zaisenhausen, Hohenrot und Seidelklingen haben sich erhalten, aber nicht als Lätärefiguren, sondern als Oculigestalten.

Als Termine fastenzeitlichen Butzenbrauchs sind also im Gebiet der mittleren Jagst die Sonntage Oculi und Lätäre anzusehen; der von BIRLINGER [4] genannte „Fastnachtssonntag“ ist als Termin wenig wahrscheinlich. Eine andere Quelle, „Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg“ [5] nennt den Ailringer Strohbutz mit dem richtigen Umgangsdatum, dem 3. Fastensonntag (l. c., S. 39).

MATTES [8] erwähnt zwar die Butzenumgänge von Hohenrot, Ailringen und Zaisenhausen, nicht jedoch den Butz von Seidelklingen, das nur zwei Kilometer von Hohenrot entfernt liegt. Über den Hohenroter Butz schreibt er u. a.: „Eine ausgestopfte alte Uniform wird auf einer Heugabel umhergetragen und nach Beendigung des Umzuges in einem Schuppen für das nächste Jahr aufbewahrt.“ Diese Angaben sind zweifelhaft. Zwar wird der Butz „auf einer Heugabel umhergetragen“,

aber von einer ausgestopften, alten Uniform ist den Hohenroter Einwohnern nichts bekannt. Zu der Bezeichnung „ausgestopfte alte Uniform“ ließ sich MATTES wohl durch ein Bild verleiten, auf dem der Butz einen Leibriemen mit einem kleinen Seitengewehr trägt (l. c., S. 24). Auch ist die Behauptung, daß der Butz „nach Beendigung des Umzuges in einem Schuppen für das nächste Jahr aufbewahrt werde“, nicht richtig. Übereinstimmend wurde mir von fünf Mitgliedern der Familie KRUG erklärt, daß der Butz — mit Ausnahme der langen Stiefel, des Schlapphutes und der Maske — des „Affengesichts“ —, verbrannt wird.

Von einem Butzenumgang, bei dem die umkleidete Brauchgestalt auch auf die Nachbarmarkung wanderte, berichten die „Volkstümlichen Überlieferungen“ ([5], S. 39):

„Ausführlicher wird dieser Brauch noch in Riedbach O. A. Gerabronn¹ geübt. Dort stopfen während der Faschnachtswoche² die Schulkinder des zweitältesten Jahrgangs (Konfirmanden sind ausgeschlossen) Männerkleider mit Stroh zu einem Butzen aus, tragen ihn am Sonntag nachmittag durchs Dorf und singen:

Heut ist Mitfasten,
Trägt man den Butzen übers Wasser,
Trägt ihn über den Markstein,
Schmeißt ihn in d'Heuchlinger Markung 'nein!

Der Butz wird bis zur Markungsgrenze getragen und über diese auf die Markung des Nachbarorts Heuchlingen geworfen. (...) Beim Eiersammeln wird der Vers gesprochen:

„Eier 'raus, der Bayer ist draus,
Linsen 'raus, der Prinz ist draus,
Erbes 'raus, der Sterbs ist draus,
Hutzel 'raus, der Butz ist draus.
Herzige Frau, was kochst auf d'Nacht?
Hutzel und Kraut, daß 's poltert und kracht.“

Auch in dieser Brauchbeschreibung steckt eine Ungenauigkeit der Zeitangabe: Als „Faschnachtswoche“ wird im allgemeinen die Woche nach dem Fasnachtssonntag, nach Estomihi, verstanden. Demnach müßte der Butz am 1. Fastensonntag, am Sonntag Invocavit, umhergetragen worden sein. Der Umgangstext aber beginnt: „Heut ist Mitfasten . . .“. Der erwähnte Butzenbrauch in Riedbach fand sicher nie am 1. Fastensonntag statt, sondern stets am Sonntag Lätare. Dafür spricht die mündliche Bezeugung des Bauern KARL PFLÜGER in Riedbach³:

¹ Oberamt Gerabronn, heute Kreis Crailsheim.

² Vom Verfasser gesperrt.

³ Mündlicher Bericht auf Tonband, 1965.

„I werd ietz 65 Joahr olt und kau mi noch gut erinnere, wie mr früher vorm erschte Weltkrieg als Schulbue alle Joahr am Suntoch Lätare den Butz rumtrooche hewe. Do ging's scho am Suntoch früh los, do is in an're Schaire, uf an're ungefähr drei Meter lange Stange, a Mou mit Stroah fescht ausstopft worde, der hat a alti verrissine House aughott und hat a an alte Frack ouzouche kriacht, 's Gsicht hat mr arch verschmiert, d' Nose wacker blau und no hat mr en alte Schlapphut ufgesetzt und en struwweliche Boart hat er noch ghot. Die Buawe, die wu a Messer ghott hewe, die hewe in de Wald gmießt und lange Hoselrute schneide miaße, daß mr de Butz verdresche hat kenna. Nach'm Esse, no is losgange, no hat dr stärkschte Bue de Butze packt und hat'n trooche, do hat mr owe im Ort ougfange und hat'n ou jeden Haus zum Fenschter neigugge lasse. Die andere Buawe san hinte noch gange und hewe mit ihrer Hoselrute uff de Butz drosche, daß der Bua, wu en trooche hat, schier umgalle is, und hewe dabei gschria:

Aar raus, der Baar is haus.
 Hutzel raus, der Butz is haus,
 Erwes raus, der Sterb is haus,
 Linse raus, dr Prinz is haus,
 Liawe Frau, was kochscht heut Nacht,
 Kraut und Speeck, daß bollert und kracht.

Vor lauter Gschraa und Spedakel hewe die klaane Kind in der Stuwe, wu der Butz zum Fenschter neiguggt, sich arch gfärcht und san hinter dr Muadr ihrn Rouckzipfel gschlupft. Domols hewe die Weiwer noch die lange Röck und weite Röck oughott.

Zwa kuraschierte Buwe san mit'm Waschgrewew hintenoch und san vo Haus zu Haus und hewe Gaggeli¹, Hutzel und Geeld gsammelt. Wu mr no mit'n Butze im ganze Ort rum gwe is, no is mer mit'm Butze und em Gaggelisgrewew naus vors Oart uf d'Wiese zouche und hat en Butze voll odrosche, daß mer'n nimmi kennt hat, no is er oubrennt worde.²

No is 's ärgscht Gschäft noch kumma, no san de Gaggeli, die Hutzel un 's Geeld verdaalt worde. 's Geeld is ja glei verdaalt gwe, do hat's ou jeden a boor roote Pfenni glangt, domols is 's Geeld rar gwe. No san d' Gaggeli zehlt worde, no d'Hutzel, Zwetschgerhutzel und Bierehutzel extra, no is dividiert und grechnet und verdaalt worde, miethalte hewe bloaß die graoß Schul, die kla Schul hat bloaß zugugge deffe. Bei dr Daalerei hat's no meischtens Krach und Balcherei gewe. A jeder hat gmaant, er is z' kuarz kumme und inere manche Kittel- und Housetasche is hintenoch dr Gaggelisbrei gstande. Aber schä gwe is jeds Joahr und mit dem schäne alte Brauch is dr Winter austriewew worde und der schä Frühling hat san Eizuch halte könne.“

¹ Eier.

² In anderen Orten wurde er ins Wasser geworfen.

Diese Schilderung des Riedbacher Butzentragens ist in mehrfacher Hinsicht wichtig, weil sie einige Ähnlichkeiten zum Zaisenhauser Butzenbrauch aufweist. Die langen Haselruten, mit denen der Riedbacher Butz „verdroschen“ wurde, sind auch die charakteristischen Attribute der Zaisenhauser Butzenbegleiter, obwohl sie damit nicht auf den Butzen einhauen, der ja in Zaisenhausen von einem Burschen dargestellt wird.

Die Heischeverse

Da die in den Filmen E 775 und E 776 ([10], [11]) dargestellten Butzen heute Oculi-Gestalten sind, fehlen alle auf Mittfasten bezogenen Verse. Beim Laufen des Butzen in Ailringen ist nur der kurze Vers

„Aar raus:
dr Butz is haus“

zu hören. Ein Vergleich der Riedbacher Heischeverse nach BOHNENBERGER [5] und PFLÜGER (s. S. 11) mit dem Zaisenhauser Heischevers ergibt eine weitgehende Übereinstimmung. Dabei unterscheiden sich die beiden überlieferten Riedbacher Verse untereinander stärker als der von PFLÜGER genannte Riedbacher von dem Zaisenhauser.

Riedbach (BOHNENBERGER [5])	Riedbach (PFLÜGER, s. S. 11)
Eier `raus, der Bayer is draus,	Aar raus, dr Baar is haus,
Linsen `raus, der Prinz ist draus,	Hutzel raus, dr Butz is haus,
Erbes `raus, der Sterbs ist draus,	Erwes raus, dr Sterb is haus,
Hutzel raus, der Butz ist draus,	Linse raus, dr Prinz is haus,
Herzige Frau, was kochst auf	Liawe Frau, was kochsch heut Nacht?
	[d'Nacht? Kraut und Speeck, daß bollert und kracht.
Hutzel und Kraut, daß's poltert	
	[und kracht.

Zaisenhausen:

Aar raus, dr Baar is haus,
Hutzel raus, dr Butz is haus,
Erwes raus, dr Sperber is haus,
Linsche raus, dr Blind is haus,
Dr Rootz steckt im Hieh`rhausch.

Bei den beiden Riedbacher Formen ist die Zeilenanordnung verschieden. Der Vers bei BOHNENBERGER [5] ist der Schriftsprache angenähert; er sagt immer „draus“ und meidet das mundartliche „haus“. Eier sind in der südfränkischen Mundart „Aar“ oder, wie in PFLÜGERS Schilderung, „Gaggeli“. PFLÜGER unterscheidet auch sehr richtig zwischen „Zwetschgerhutzel“ und „Bierehutzel“ (Birnenhutzeln). „Erbes“ oder „Erwes“ sind Erbsen, und im Westen des Südfränkischen werden die Linsen zu „Linsche“ und das Haus zu „Hausch“. Die erste Zeile bei BOHNENBERGER [5] sagt „der Bayer ist draus“, dagegen zitiert PFLÜGER

„dr Baar is haus“. Auch in Zaisenhausen lautet die erste Zeile so. Vom Südfränkischen ins Hochdeutsche übersetzt heißt das: Der Bär ist heraus. „Bär“ als Bezeichnung für eine strohvermummte Gestalt ist vielerorts üblich; der Stammesname „Bayer“ dagegen erscheint in Riedbach der nahen bayerischen Grenze wegen als mögliche Umdeutung. Der „Sterbs“ oder der „Sterb“ in den beiden Riedbacher Fassungen ist wohl der Tod oder der Winter. Der in Zaisenhausen dafür erscheinende „Sperber“ scheint ein klangähnliches Ersatzwort für Sterbs zu sein, das aufkam, als mit der Sinnentleerung des Brauches auch die Bedeutung der Gestalt nicht mehr verstanden wurde. Umgekehrt dürfte der Riedbacher „Prinz“ eine Verfälschung des in Zaisenhausen noch in seiner Altform erhaltenen „Blind“ sein. Blind und taub haben im oberdeutschen Volksmund die Zweitbedeutung von gefühllos. „halblebig“ oder tot. In dieser Bedeutung ist „Blind“ ein sinnvoller Kontrapost zu „Sterbs“. Die letzten Zeilen entsprechen sich nicht ganz. Die Riedbacher Verse haben sechs Zeilen, der Zaisenhauser nur fünf. In Riedbach wird aus „Herzige Frau“, der Volkssprache näher, „Liawe Frau“, und aus der merkwürdigen kulinarischen Zusammenstellung „Hutzel und Kraut“ wird bei PFLÜGER „Kraut und Speeck“. PFLÜGER erinnert sich nicht, daß es — soweit ihm im Umkreis des Ortes Riedbach bekannt wurde — je ein Gericht „Hutzel und Kraut“ gegeben hat. Der Zaisenhauser Vers geht gar nicht auf das früher den Sammlern wohl einmal gespendete Abendessen ein, sondern er endet mit einer in Heischeversen nicht seltenen Drohung — für den Fall, daß keine Eier gespendet werden — „dr Rootz“, d. h. der Marder, stecke im Hühnerhaus.

Ein Beweis für die stärkere Tradierungskraft kleiner und verkehrsabgelegener Orte ist, daß der Staigerbacher Heischevers — bis 1960 — am Anfang zwei Zeilen mehr hatte als der Zaisenhauser:

Heit is mitte in de Faschte.
 Doa drecht mr da Butz üwers Wasser.
 Aar raus, dr Baar is haus.
 Hutzel raus, dr Butz is haus.
 Erwes raus, dr Sperwer is haus.
 Linsche raus, dr Blind is haus,
 Fährt dr Rootz ins Hieh'rausch.

Die beiden Anfangszeilen finden sich z. B. auch in den Heischeversen von Riedbach (vgl. S. 10), und es ist anzunehmen, daß sie früher auch andernorts üblich waren.

Butzenlaufen — Butzentragen

Aus den aufgeführten Nachrichten geht hervor, daß es nicht nur mehrere Erscheinungstermine, sondern auch zwei wesentlich verschiedene Erscheinungsformen des Butzen im beginnenden Jahresablauf gibt.

Da ist einmal die auf verschiedene Art ganz in Stroh gehüllte, „reine Strohgestalt“, die von einem Burschen dargestellt wird, und die in mehreren ähnlichen Ausformungen zu verschiedenen Terminen vorkommt. Und da ist zum andern die nicht von einem Burschen dargestellte, sondern aus Stroh gebildete, mit alten Kleidern drapierte Puppe, die als „umkleidete Strohgestalt“ durch das Dorf getragen wird. Nicht untersucht ist bisher die Möglichkeit des Wechsels beider Erscheinungsformen: Es ließe sich sehr wohl denken — es gibt Parallelen bei Pfingstbräuchen —, daß aus Mangel an einer geeigneten, kräftigen Person eine „reine Strohgestalt“ zur „umkleideten Strohgestalt“ wird, und daß umgekehrt ein tradiertes Puppensymbol von einer aktiven Burschengruppe verlebendigt werden kann. Es empfiehlt sich jedenfalls, bei der ersten Brauchform von „Butzenlaufen“, bei der zweiten dagegen von „Butzentragen“ zu sprechen.

Der Ort Ailringen

Ailringen ist ein Dorf am rechten Ufer der Jagst (s. Abb. 4). Es gehörte ursprünglich zum Reichsgut, fiel dann als Reichslehen an verschiedene Herren und kam schließlich in den Besitz des Deutschritterordens. Heute gehört es zu dem baden-württembergischen Landkreis Künzelsau.

In der alten Beschreibung des Oberamts Künzelsau [3] heißt es: „Gemeinde III. Kl. mit 707 Einw., worunter 48 Ev., Fil. von Hohebach, und 1 Jsr. zur Synagoge Hohebach.“ Heute noch ist Ailringen ein Bauerndorf, wenn auch von den 449 Einwohnern — 435 katholischen und 14 evangelischen — 93 ihren Unterhalt in der Industrie des Ortes und der Nachbarschaft verdienen.

Der Ailringer Butz einst

BIRLINGER erwähnt in seinem Werk „Volksthümliches aus Schwaben“ [4] nur den Butzen in Ailringen:

„Die Ailringer Jugend freut sich immer sehr auf den Fastnachts-sonntag, besonders die Knaben, welche aus der Schule entlassen werden. An diesem Tage wird nämlich der ‚Butz‘ gemacht. Einer der genannten Buben wird ganz mit Stroh umbunden (besonders Erbsenstroh), und der Butz, so heißt er jetzt, unter zahllosem Gefolge durch das Dorf geführt; vor jedem Haus wird angehalten, und auf ein gegebenes Zeichen schreien alle Anwesenden, so laut sie können:

Eier raus,
der Butz ist haus!

So wird etliche zwanzig Mal gesungen, und wenn sich was am Fenster zeigt, gehalten. Läßt sich niemand was zu geben sehen, so wird dennoch eine Pause gemacht. Gibt man keine Eier, so geht's Liedchen von Neuem an, bis vier oder fünf Eier oder Geld herunterkommen. Haben sie jedes Haus angesungen, so wird der Liedlohn geteilt. Der

„Butz“ erhält sechs Eier zum Voraus. Das Uebrige theilen die Buben, welche aus der Schule entlassen worden¹; alle andern bekommen — nichts.“ (l. c., S. 33)

Hier liegt eine Beschreibung des Brauches vor, die über 100 Jahre alt ist. Sie gibt Aufschluß über den alten Brauchtermin und den ungefähren Brauchablauf. Der heutige Termin hätte sich also nach BIRLINGER seit 1862 um drei Wochen in die Fastenzeit hinein verschoben. Leider ist jedoch ein zuverlässiger Vergleich des Strohbutzenbrauches von einst und jetzt nicht mehr möglich; denn BIRLINGERS Angaben sind aus mehreren Gründen zweifelhaft. Viele seiner Schilderungen fußen nur auf mündlichen oder schriftlichen Berichten von Mitarbeitern bzw. auf Zeitungsmeldungen, und es ist anzunehmen, daß BIRLINGER den Ailringer Strohbutz nicht selbst gesehen hat. — Die beiden ältesten Quellen, BIRLINGER [4] und die Künzelsauer Oberamtsbeschreibung [3] geben Umgangsdaten für den Ailringer Strohbutz an, die mit den heutigen nicht übereinstimmen. Lediglich die dritte Quelle, „Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg“ [5], nennt für den Ailringer Butzen den dritten Fastensonntag als Umgangstermin. — MATTES [8] nennt weder für den Ailringer noch für den Zaisenhauser oder Hohenroter Butzen ein Umgangsdatum.

Eine exakte Auskunft des Umgangsdatums ist leider auch nicht von einer Durchforschung der Gemeinde- und Kirchenarchive zu erwarten; denn Bräuche wurden weder in Gemeinderats- noch in Kirchenprotokollen erwähnt, wenn sie nicht gerade Anlaß zu Beanstandungen gaben.

Der Ailringer Butz heute

Eine Beschreibung des heutigen Butzen und seines Umgangs gibt MATTES ([8], S. 27):

„In einer der Öffentlichkeit unbekanntem Scheuer wird in mühsamer Arbeit ein Junge der ältesten Schulklasse sorgfältig in Stroh eingebunden und erhält zuletzt einen hohen Hut aus Stroh, so daß dann eine zweieinhalb Meter große Gestalt auf die Beine gestellt werden kann. Zwei lange, dreifach geflochtene Zöpfe und bunte Blumen schmücken ihn. Da er nichts mehr sieht, führen ihn zwei Kameraden mit festen Stöcken in der Hand, ihnen folgen die Sammler mit den Körben, und zuletzt kommt die übrige ältere Schuljugend. So geht es von Haus zu Haus; der Ruf ‚Aar raus, dr Butz isch aus‘ mahnt die Einwohner an das, was von ihnen erwartet wird. An freien Plätzen im Dorf muß der Butz tanzen: Drei steife Schritte vorwärts, zwei zur Seite und eine Verbeugung, soweit sie der steif gebundenen Gestalt gelingt. Nach Beendigung des Umzuges geht es zur Jagstwiese, wo der Butz seiner Hülle entledigt wird, die rasch in Flammen aufgeht. Nun muß der Butz frei springen: ‚Aar raus! dr Butz isch

¹ Vermutlich ein Druckfehler: Richtig müßte es „werden“ heißen.

lumpig!‘ klingt es aus dem Munde der Mitläufer, sie wollen ihren Anteil am Sammelgut. Der Butz erhält eine schöne Vorausgabe an Eiern und dann die anderen ihren kleineren Anteil.“

Brauchträger waren die Schüler der siebten Klasse, die „Entlaßschüler“, bis das am 17. Mai 1920 erlassene, neue württembergische Schulgesetz die achtjährige Schulpflicht für Volksschulen vorschrieb. Danach war in Ailringen zu entscheiden, ob an der bisherigen Gepflogenheit, daß die Entlaßschüler die Butzenbrauchträger sind, festgehalten werden sollte, oder ob man die Brauchausübung — wie bisher — einfach der siebten Klasse überlassen sollte. Da im ersten Falle ein Jahrgang zwei Jahre hintereinander in den Genuß des Sammelertrages vom Heischeumgang gekommen wäre, wurde entschieden, daß künftig die Burschen der siebten Klasse „den Butz machen“ sollten. So ist es bis heute geblieben.

MATTES [8], der seine Butzenbeschreibung etwa zwischen 1950 und 1954 geschrieben haben dürfte, sagt, daß „ein Junge der ältesten Schulklasse sorgfältig in Stroh eingebunden“ wird. Ihm ist also entgangen, daß seit 1929 die Brauchträger nicht mehr die Buben der ältesten (der achten) Schulklasse, sondern die „Siebtklässler“ sind. Der Ailringer Butz erhält auch — im Gegensatz zum Zaisenhauser — keinen „hohen Hut aus Stroh“ aufgesetzt, sondern es wird das Stroh, das den Leib verdeckt, so gelegt, daß es den Kopf mit verhüllt und über ihm zu einer Spitze abgebunden werden kann. Außerdem tanzt der Butz nicht auf freien Plätzen im Dorf, sondern er macht die von MATTES erwähnten Schritte und die Verbeugung nur vor den Häusern als Dank für die Gabe; es sind drei Schritte nach rechts und nur einer nach links. Manchmal gehen die Schritte auch schräg nach rechts vorwärts oder schräg links zurück, so wie sie dem schwerbeweglichen Butz eben gelingen.

Der von MATTES [8] erwähnte Ruf „Aar raus! dr Butz isch lumpig“, von dem BIRLINGER [4] nichts berichtet, wird nicht nach dem Aufschneiden der Strohhülle gerufen, sondern nur, wenn der Butz beim Gehen die Strohhülle über einem Knie durchdrückt, so daß das Beinkleid des Burschen sichtbar wird. Der Ruf heißt auch nicht „Aar raus! dr Butz isch lumpig“, sondern „Stroh raus! dr Butz is lumpig!“

Das „zahllose Gefolge“, von dem BIRLINGER [4] schreibt, begleitet heute noch den Butz auf seinem Umgang durchs Dorf. Vom kleinen Kind, das eben gehen gelernt hat, bis zum Erwachsenen folgt alles dem Butz. Aber im Gegensatz zu BIRLINGERS Schilderung wird nicht nur vor den Häusern, vor denen der Zug anhält, der Heischevers „etliche zwanzig Mal gesungen“, sondern er wird von kleinen und großen Kindern immerfort auch während des Umgehens im Sprechgesang gerufen. Die Gaben sind heute noch Eier und Geld. Und es stimmt noch etwas — wenigstens dem Motiv nach — was BIRLINGER schreibt: „Der ‚Butz‘

erhält sechs Eier zum Voraus. Das Uebrige theilen die Buben. (. . .) alle andern bekommen — nichts.“ MATTES [8] sagt dazu: „Der Butz erhält eine schöne Vorausgabe an Eiern . . .“ Seit Kriegsende erhält der Butz zehn Eier mehr als seine Klassenkameraden. Heute wird „der Liedlohn“ auch nicht gleich dann verteilt, wenn „sie jedes Haus angesungen“ haben.

Der Heischeumgang verläuft so durchs Dorf, daß er bei den Häusern in der Nähe der Jagstbrücke endet. Nachdem dort die letzten Gaben empfangen worden sind, ziehen die Teilnehmer des Umzugs seit zehn Jahren über die Jagstbrücke auf das linke Ufer. Dort wird die Strohülle des Butzen aufgeschnitten und verbrannt. Früher, so erzählen ältere Ailringer, sei einmal die Strohverkleidung angezündet worden, bevor sie richtig aufgeschnitten war, so daß der brennende Butz in die Jagst flüchten mußte, um sich vor Verbrennungen zu bewahren. — Vor 1954 endete der Butzenumgang zwischen „Genschgarde“ (Gänsegarten) und „Zimmerplatz“ in Flußnähe auf dem rechten Jagstufer.

Ob der Butz in früheren Zeiten in der gleichen Vermummung gelaufen ist und ob die Strohubutzen-Hülle auch früher schon verbrannt wurde, muß offenbleiben. Auch wie das „Umbinden“ früher geschah, ist nicht bekannt. Es darf aber angenommen werden, daß die heutige Art des Einbindens der zu BIRLINGERS Zeit üblichen entspricht: denn noch jetzt werden zum Festbinden des Strohs an Armen, Beinen und Leib weiche Weidenruten genommen. Auch das heute noch übliche Verknöten der Binderuten entspricht der alten Knüpfart (Abb. 5). Heute wird der Butz, statt in Erbsenstroh, in Roggenstroh eingebunden — erstens, weil es mehr Roggen- als Erbsenstroh gibt und zweitens, weil das festere und straffere Roggenstroh dem Butz auch ein besseres Aussehen verleiht.

Da der Butz nur mit flegelgedroschenem Stroh eingebunden werden kann, erbitten sich die Siebtklässler nach der Ernte sieben bis acht Garben und dreschen sie selbst, oft mit Hilfe der spendenden Bauern. Es kommt auch mitunter vor, daß Eltern von Siebtklässlern extra einen kleinen Acker mit Roggen einsäen, damit ihr Sohn und seine Klassenkameraden das nötige Stroh für den Butz im darauffolgenden Frühjahr zur Verfügung haben.

Beim Vergleich des Strohubutzen von einst und jetzt ist zu Form und Ablauf des Brauches noch einiges zu ergänzen. BIRLINGER erwähnt nichts davon, daß nur die Brauchträger wissen, wer den Butz macht. MATTES [8] weiß von der Geheimhaltung; denn er schreibt: „In einer der Öffentlichkeit unbekanntem Scheuer . . .“ Also sollten alle Dorfbewohner, Kinder und Erwachsene — die Brauchträger ausgenommen — nicht erfahren, welcher Entlaßschüler den Butzen macht. Es darf aber angenommen werden, daß die Entlaßschüler ihr Geheimnis vor hundert Jahren schon ebenso hüteten wie die heutigen Siebtklässler. Früher wurde das

Stroh — etwa vier Wochen lang — dort vorbereitet, wo der Butz auch eingebunden wurde. Um ihr Geheimnis zu wahren, tragen die Burschen heute das Stroh erst in der Nacht vom Samstag zum Sonntag Oculi heimlich in die Scheuer des Hofes, in der der Butz eingebunden wird.

Der Ailringer Butz trägt zwei lange Strohzöpfe, die am hochragenden, zusammengebundenen Stroh fast einen Meter über dem Kopf des Bur-

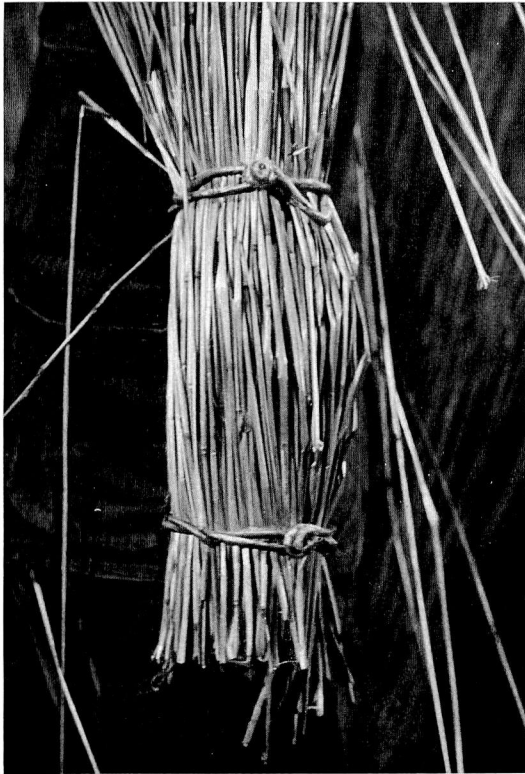


Abb. 5. Verknotung der Weidengerten
„Binda mit da Wied“

schen befestigt sind und über den Rücken bis zu den Waden fallen. Die Strohzöpfe, von denen BIRLINGER [4] nichts berichtet, sind ein wesentliches Merkmal dieser Brauchfigur. Als „dreifach geflochtene Zöpfe“ bezeichnet sie MATTES [8]. Manche Strohgestalten, die zwischen Fasnacht und Ostermontag erscheinen, haben Strohschwänze. Strohzöpfe von solchem Ausmaß aber hat nur der Ailringer Butz (hierzu vgl. [11]).

Die Enden der beiden Zöpfe bilden Büschel von leergedroschenen Roggenähren. Über den Ährenbüscheln sind die Zopfenden mit „Zopfmaschen“, mit etwa 30 bis 40 cm breiten, roten Schleifen aus Krepp-Papier geschmückt. Eine gleichgroße, ebenfalls rote Papierschleife deckt am Strohkegel über dem Kopf die Stelle, an der die beiden Zöpfe befestigt sind. Aus gelbem, rotem, grünem und blauem Krepp-Papier gefertigte Rosetten — in der Ortsmundart die „Roascha“, d. h. Rosen — sind in Abständen von 20 bis 30 cm gleichmäßig über die Strohverhüllung des Butzen verteilt. Den Übergang der Strohverhüllung zum Schuhwerk markieren je ein Paar gelber und roter Rosen, anstelle von Schuhspangen. Auch die Bindestellen an Armen und Beinen sind mit bunten Rosetten geschmückt.

Das Schmücken des Butzen mit bunten Papierrosen geschieht erst seit Ende des Zweiten Weltkrieges. Vorher wurde der Butz, soweit die mündliche örtliche Überlieferung zurückreicht, mit „Musterungs- oder Rekrutensträußchen“ geziert. Der amtierende Bürgermeister KARL HECHT erzählt dazu, daß der Gedanke, den Butz mit bunten Papierrosen zu verzieren, in Ailringen aufkam, als die Musterungssträuße während des letzten Krieges kaum mehr zu kaufen waren und nach Kriegsende überhaupt nicht mehr hergestellt wurden. Dafür sollten nun die Mädchen der siebten Klasse Papierrosen binden; so konnten auch sie am Butzenbrauch beteiligt werden. Sie haben nun die Aufgabe, außer den Zopfschleifen und dem Helmbusch auch die „Roascha“ anzufertigen. So gut dieses bunte Schmücken des Butzen und die Beteiligung der Mädchen am Brauchgeschehen auch gemeint sind, so sehr verfälschen beide Absichten Gestalt und Trägerschicht des Brauches. Vergleiche, etwa mit den Strohgestalten des Heidelberger Sommertagszuges, den „Winterbutzen“, ergeben, daß die Farbe des Papierschmucks einer Wintergestalt weiß sein soll, wogegen die grünvermummten Sommerbutzen, die in Heidelberg im Sommertagszug neben den strohverkleideten Winterbutzen gehen, bunten Papierschmuck tragen. Auch die Ausweitung der Trägerschicht auf die gleichaltrigen Mädchen war nur möglich, weil der Brauch längst sinnentleert ist und im Dorf niemand mehr weiß, daß die Träger von Bräuchen mit kultischem Ursprung nur Burschen sein durften (vgl. aber SIEBER [9], S. 91, wonach der Brauch des Todaustragens in Schlesien von „pueris et puellis“ geübt wurde). BIRLINGER [4] erwähnt den bunten Helmbusch nicht, den der Ailringer Butz heute trägt. Sehr wahrscheinlich wurde er zu seiner Zeit, die dem Brauchsinn noch näher stand, gar nicht getragen. Auch dieser Helmbusch aus grünen und blauen, aber auch einigen weißen, gelben und roten Papierstreifen, den die Mädchen in guter Absicht fertigen, stellt eine Verfälschung der Brauchgestalt dar.

Die Strohzöpfe flechten die Burschen der siebten Klasse selbst. Dabei hilft ihnen auch gelegentlich der Einbinder. Aus drei Bündeln von

je etwa 10 Strohhalmen werden zunächst dünne, 2 cm starke Zöpfe geflochten. Aus drei dieser Geflechte entstehen dann die etwa 5 cm dicken Zöpfe, die dem Butz angehängt werden. Es kommt auch vor, daß besonders schöne Zöpfe beim Aufschnelden der Strohverhüllung vor dem Verbrennen weggenommen werden, um im nächsten Jahr wieder verwendet werden zu können.

Kurz erwähnt wurden schon die beiden Führer des Butzen, der ja nichts oder fast nichts sehen kann. Sie tragen ihre Sonntagsanzüge — mit einem weißen, mit roten Papierstreifen spiralig umwundenen Stecken, der oben mit einem Papierblumenstrauß und verschiedenfarbigen Bändern endet. Zu dieser Dreiergruppe — Butz und zwei Führern — kommen noch, je nach Anzahl der Siebtklässler, die Eiersammler. Im Jahre 1964 waren es vier. Die Eiersammler tragen ebenfalls im linken Reversknopfloch ihrer Sonntagsanzüge eine rosarote Papierblume. Für die zu sammelnden Eier haben sie Henkelkörbe. Die Henkel ihrer Körbe sind mit grünem oder weißem Papier umwunden. Auf der dem Körper abgewandten Seite der Körbe steckt an der Verbindungsstelle von Korb und Henkel eine rote oder gelbe Rosette mit weißen, grünen und roten Bändern.

Das Einbinden des Butzen wird von zwei bis drei jüngeren Männern besorgt. Es beginnt nach dem Mittagessen am Sonntag Oculi etwa um 12.30 Uhr und dauert eineinhalb Stunden. Ist der Butz fertig, geht er dem Heischeumgang durchs Dorf voran. Der Umgang endet mit dem Verbrennen der Butzenumhüllung an der Jagstbrücke auf dem linken Flußufer zwischen 15 und 16 Uhr. Für die Verteilung der Eier und des Geldes, die die Burschen unter sich — unter Ausschluß ihrer Mitschülerinnen — ausmachen, brauchen sie etwa eine halbe Stunde. Etwa um 17 Uhr ist von dem Butzenumgang in den Straßen des Dorfes nichts mehr zu sehen.

Früher haben sich die Brauchträger aus den Eiern ein üppiges Mahl bereitet; sie haben sich „einmal im Jahr an Eiern sattessen dürfen“, wie Bürgermeister HECHT erzählte. Heute werden die Eier verkauft, und vom Erlös feiern die Burschen ein „Festle“.

Filminhalt

Einbinden des „Okuli-Butz“¹

Im Kuhstall des Bauern OTTO WOLPERT (Hausname „Bachmüller“) wird das Stroh am Samstagabend vor Okuli zum Einbinden des Butzen endgültig hergerichtet, nachdem es bereits vorher auf drei Längen — für Arme, Beine und Leib — geschnitten worden ist. Zu dünnes, geknicktes und schmutziges Stroh wird mit sicherem Blick ausgeschieden.

¹ Die *Kursiv*-Überschriften entsprechen den Zwischentiteln im Film.

Währenddessen binden die Schülerinnen der siebten Klasse in der Wohnstube der Familie JOSEF BENDER die Rosetten, die Zopfschleifen und den Helmbusch für den Butz. Sie umwinden die Stecken für die beiden Führer des Butzen und schmücken sie mit den Papierblumensträußen. Dann werden die Rosetten mit den Bändern für die vier Eierkörbe sowie die Papierblumen für die Knopflöcher der beiden Führer und der vier Eiersammler in gemeinsamer Arbeit hergestellt.

Aus Gründen der Geheimhaltung durfte nicht gefilmt werden, wie die Siebtklässler das ausgesuchte Stroh aus dem Stall des Bauern Otto Wolpert in die Scheuer des Bauern Josef Kraft getragen haben, in der der Butz am Oculi-Sonntag eingebunden wurde.



Abb. 6. Einbinden des Butzen von Ailingen
Arme und Beine sind bereits eingebunden. Ausbreiten des Strohs auf dem Boden

Beim Einbinden des Butzen in der Scheuer des Bauern KRAFT (Hausname „Schulzasefle“) wird zuerst ein Arm des Burschen, der den Butzen darstellt, mit Stroh verhüllt. Eine Regel, nach der zuerst der rechte und dann der linke Arm oder umgekehrt eingebunden werden muß, besteht nicht. Das Binden des Strohs geschieht mit Weidengerten (Abb. 5), und zwar am Oberarm, am Ellenbogen und am Handgelenk. Nachdem beide Arme eingebunden sind, werden die Beine umhüllt. Während des Einbindens der Arme und der Beine steht der Butz. Das Stroh, das die Beine bedeckt, wird ebenfalls dreimal, am Oberschenkel, unterhalb des Knies und über den Knöcheln, abgebunden. Wenn Arme und Beine vermummt sind, werden zwei Seile im Abstand von 50 bis 60 cm auf den Boden der Scheuer gelegt und das zum Verhüllen des Körpers nötige Stroh darüber ausgebreitet (Abb. 6). Nun macht der an Armen und Beinen verkleidete Butz seinen Körper steif. Er wird von einem der Einbinder am Kopf gehalten und langsam auf das am Boden verteilte Stroh niedergelassen. Körper und Kopf des auf dem Boden liegenden Burschen werden nun mit Stroh umgeben, das mit den ausgelegten Seilen provisorisch festgebunden wird. Bei diesem Festbinden tritt einer der Einbinder dem Butz mit dem Fuß auf den Körper, um die Seilschleife um den Leib möglichst eng und fest zusammenziehen zu können.

Von den Einbindern wird versucht, durch Auseinanderziehen des Strohs vor dem Gesicht des Butzen einen lotrechten Sehschlitz zu schaffen. Nun wird das Stroh über dem Kopf und unter den Armen mit Weiden abgebunden. Wenn die Weidenverknötungen fest sind, werden die provisorischen Seilabbindungen gelöst, so daß der Butz „ganz in Wieda bunda is“. Die Einbinder richten jetzt den Butz auf, der durch die Vermummung ziemlich steif geworden ist. Zu langes und abstehendes Stroh wird abgeschnitten, und nun erhält der Butz seine zwei Zöpfe, die rote Schleife, die die Ansteckstelle verdeckt und seinen Kopfputz, eine Art Helmbusch aus bunten Papierbändern. Dann werden die Rosetten gleichmäßig auf die Strohverhüllung des Butzen aufgesteckt. Jetzt ist der Butz fertig und kann in die Öffentlichkeit des Dorfes treten.

Heische-Umgang

Kinder und Erwachsene, die ausfindig gemacht haben, wo der Butz eingebunden wurde, haben sich vor der Scheuer eingefunden, um das Öffnen des Tores und das Heraustreten ihres Butzen mit seinen beiden Führern und den Eiersammlern zu erleben. Der Heischeumgang durchs Dorf beginnt. Dabei wird immer wieder der Sammelvers „Aar raus, dr Butz is haus“ gesungen. Im Film werden von den vielen Häusern, vor die der Butz zieht, nur drei gezeigt: das des Dorfschmieds WILHELM LEIBACH, das des Gipsers JOSEF FRANK und die zu einem Wohnhaus umgebaute ehemalige Brechdarre des Dorfes. Überall werden Eier oder

Geld gegeben, das die Sammler in Empfang nehmen. Als Dank für die Gaben macht der Butz drei Schritte nach rechts, einen nach links und verneigt sich. Diese Schritte und das Verneigen sind manchmal mit einer kleinen Drehung verbunden. Da der Gang durchs Dorf für den Butz in seiner schweren, starren Umhüllung sehr anstrengend ist, unterläßt er gelegentlich die Schritte und das Verneigen. — Die Sammler gehen meist dem Zug voraus, auf die nächsten Häuser zu, und manchmal empfängt auch einer von ihnen noch an einem Haus Eier und Geld, während der Zug schon vor einem weiterliegenden Hause anhält.

Nach dem Heischen vor der früheren Brechdarre, dem letzten Haus im Dorf, zieht der Butz mit seinem Gefolge über die Jagst.

Auf der linken Jagstseite wird die Umhüllung des Butzen von denselben Männern aufgeschnitten, die ihn eingebunden haben. Einer von ihnen zündet die leere Strohülle an. Das Verbrennen des Butzenstrohs wird aufmerksam, ja fast andächtig verfolgt.

Literatur und Filmveröffentlichungen

- [1] BÄCHTOLD-STÄUBLI, H.: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 1. De Gruyter, Berlin und Leipzig 1927.
 - [2] BEITL, R.: Wörterbuch der deutschen Volkskunde. Kröner, Stuttgart 1955.
 - [3] Beschreibung des Oberamts Künzelsau. Hg. v. d. K. statistisch-topographischen Bureau. Kohlhammer-Verlag, Stuttgart 1883.
 - [4] BIRLINGER, A.: Volksthümliches aus Schwaben, Bd. 2: Sitten und Gebräuche. Herdersche Verlagshandlung, Freiburg (Brsg.) 1862.
 - [5] BOHNENBERGER, K.: Volkstümliche Überlieferungen in Württemberg. In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde, 1904—1916. Silberburg-Verlag, Stuttgart 1961.
 - [6] GUGITZ, G.: Fest- und Brauchtumskalender für Österreich, Süddeutschland und die Schweiz. Holinek-Verlag, Wien 1955.
 - [7] KLUGE, F., und A. GÖTZE: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. 15. Aufl. De Gruyter, Berlin 1951.
 - [8] MATTES, W.: Lebende Volksbräuche in Württembergisch Franken. Württembergisch Franken, N. F., 28/29 (1954), 17—32.
 - [9] SIEBER, F.: Die Deutung des „Todaustreibens“ („Todaustragens“) in Jacob Grimms Deutscher Mythologie und in der neueren Forschung. Dt. Jb. f. Volksk. 9 (1963), 71—93.
-
- [10] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden-Württemberg — Heische-Umgang am Okuli-Sonntag in Ailringen an der Jagst. Film E 775 der Enc. Cin., Göttingen 1965.
 - [11] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden-Württemberg — Heische-Umgang am Okuli-Sonntag in Zaisenhausen an der Jagst. Film E 776 der Enc. Cin., Göttingen 1965.

- [12] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden — Die Strohgestalt am Sonntag Lätare in Vögisheim — Der „Hisgier“. Film E 976 der Enc. Cin., Göttingen 1956.
- [13] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden — Die Strohgestalt in der Leipferdinger Fasnacht — Der „Strohmann“. Film E 977 der Enc. Cin., Göttingen 1965.
- [14] KUTTER, W.: Mitteleuropa, Baden — Die Strohgestalt in der Singener Fasnacht — Der „Hoorige Bär“. Film E 998 der Enc. Cin., Göttingen 1965.